

Man betrachte die alten Gemälde aber, um zu fühlen, welche Macht der Kunst zur Zeit ihrer Blüthe in Italien verliehen war und wie großartig sie sich ihrer bediente. Kann eine Begebenheit wie die hier dargelegte in edlerer Weise durch unsere Augen in die Seele dringen als durch den Anblick eines Gemäldes wie das Titians hier? Im höchsten Grade müssen wir die Kunst anerkennen, mit welcher die Copie das Original wiedergiebt. Die Farben sind so durchsichtig und leuchtend als wären sie alt. Man sieht der Dürer'schen An wie gründlich Herr Ratti sein Vorbild studirt hat. Titian richtete seine Malerei nach dem Dürer ein, den die Bilder einzuzeichnen hatten. Hier mußte mit kühnen Far-

fen Zügen der Effect erreicht werden, dessen es bedurfte, und die Copie hat dies auf das Günstlichste nachgeahmt. Ja, es ist sogar etwas geschehen, was mehr als bloßes Copiren genannt werden darf. Auf dem Originale erscheint manches in hohem Grade nachgedunkelt. Herr Ratti hat diese Partien leichter und klarer gehalten, und durch das Verständniß, mit dem er hierbei verfahren ist, dem Gemälde einen Reiz verliehen, welchen in dieser Beziehung das Original selbst nicht mehr besitzt, das, wie bekannt, in der Kirche, in der es sich befand, bis zur völligen Verdunkelung eingeäschert war und auch nach der Restauration in den unteren Theilen besonders dunkel geblieben ist.

Titian zeigt die ganze Gewalt seines Colorits auf diesem Bilde. Lauter ungebrogene Farben, und nicht eine einzige, die nicht zu den nebenstehenden sowohl, als zum Ganzen in richtigem Verhältnisse steht. Schreien des Roth und Grün und Blau, und doch kein Ton, der vorlaut den anderen überdünne. Ein so großes Gleichgewicht herrscht in der Färbung, daß, wenn man die ganze Leinwand nur den Farben nach zerlegen und ohne Rücksicht auf Zeichnung die einzelnen Töne aneinander setzen wollte, sicherlich die gleichmäßigste Scala daraus entstehen würde, in der keine Farbe sich verdrängt und in der auch Licht und Schatten in demselben wohlthuenden Verhältnisse ständen.

Eben so bewunderungswürdig ist die Kunst, mit der bei der Schmalheit des Ganzen die drei übereinanderliegenden Theile der Composition verbunden sind. Wie die Höhe sich zur Mitte herabzieht und die Mitte aus der Tiefe emporsteigend hervorgeht. Schön ist dabei der Gegensatz des Irdischen unten zum Himmlischen oben und die Verbindung beider. Die Gestalten der Apostel herb und dunkel in den Tönen, fest an der Erde liegend gleichsam, lauter prächtvolle, starke Gestalten. Die Jungfrau dann, die Mitte bildend zwischen hier und dort, und Gotwater endlich über ihr ganz ideal und im leichtesten Fluge sie in seine offene Arme nehmend. Was die Engel umher anlangt, so zeigt sich in diesen freilich am wenigsten der Einfluß des ernstlichen Gedankens, der das Ganze erfüllt. Diese Kinder in allen denkbaren Verkürzungen wurden allmählig zu einer Art Spielerei, wie die Coloraturen etwa, mit denen eine Sängerin den vollen Umfang ihrer Mittel zeigt. Die Maler suchten sich hier zu überrücken. Immer neue, überrückendere Purzelbäume in den Gewölken erfanden sie für das kleine himmlische Gewimmel, und es kam soweit darin endlich, daß in der That das Unmögliche gethan ward. Mit dem veralltlichen indeß, was spätere Meister leisteten, hat sich Titian hier noch sehr zurückgehalten.

Einfach und natürlich entfaltet sich die Composition. Keine Spur von Sentimentalität finden wir in dem Gemälde. Die Jungfrau, wie sie die Arme ausbreitend mit ihrem Anblicke den Abgang des Himmels auffängt, erscheint so wahr und lebhaftig wie eine Madonna Raffaels: es bedarf keiner besonderen Stimmung, um sie zu bewundern. Jedermann erblickt, was vorgeht, deutlich, als geschähe es vor seinen Augen, und wäre man selber Zeuge des Ereignisses. Titian's Gemälde haben alle diese Eigenschaften, vielleicht steht er allein ebenbürtig neben Rafael durch die Kraft, den völligen Eindruck des Wirklichen mit einer heiteren Verklärung zu vereinigen, so daß uns wird, als sähe er die Dinge nur klarer als wir und präparierte nicht erst ein besonderes Licht für sie. Sein Gemälde vom Jungfrauen ist das letzte vielleicht der italienischen Schule, auf dem das Antlitz Christi zugleich in überirdischer Schönheit und unbefangener Natürlichkeit erscheint, als hätte er wirklich so unter den Menschen gewandelt. Nirgends, so effektiv Titian's Werke sind, begegnen wir bei ihm der Absicht, diesen Effect zu erreichen oder Mängel mit ihm zu verdecken. Es ist seine innerste Natur, so zu sehen und so zu malen, wie es die Eigenschaft eines Rosenbaumes ist, sich mit glühenden Blüthen zu bedecken im Frühling. —

Das hier ausgestellte Gemälde sollte Niemand zu sehen veräumen, der für die Geschichte der religiösen Malerei und für Titian Interesse hat. Was ich darüber gesagt habe, enthält durchaus keine umfassende Würdigung, sondern soll nur dazu beitragen, darauf aufmerksam zu machen. Nicht allein jedoch verdient es als ein Werk des großen Venetianers unsere Aufmerksamkeit, auch als Copie ist es eine bedeutende Arbeit, wie deren in den letzten Jahren kaum eine näherholtere und zugleich glücklichere unternommen und ausgeführt worden ist. Herman Grimm.